

10 KREIS GÖPPINGEN



Das Roland-Weber-Septett bot im Alten E-Werk ein kurzweiliges und energetisches Jazzkonzert.

FOTO: GIACINTO CARLUCCI

Weber-Septett serviert Jazz für die „Guten Taten“

Das Roland-Weber-Septett gastierte im Alten E-Werk bei der Hohenstaufen-Loge, die zu Gunsten der NWZ-Aktion „Gute Taten“ zum Jazz eingeladen hatte.

HARTMUT ZELLER

Göppingen. Nach einer kurzen Einleitung durch Michael Mayer, Vorstand der Hohenstaufen-Loge des Druiden Ordens, bemühte sich Vize und Moderator des Abends Klaus Bäurle um die Übersetzung und Klärung generischer Begriffe: „Blue note“ galt es ebenso in einen allgemein verständlichen Termin zu übertragen wie das viel verwendete und kaum zu übersetzende Wort „groove“. Wenn eine Veranstaltung mit dem Titel „Groove Jazz“ der Blue Note Ära wirbt, tut Erklärung Not! Während die „blue note“, nachdem sich das 1939 von Alfred Lion und Francis Wolff gegründete New Yorker Plattenlabel benannt hat, die bluestypische verminderte fünfte Stufe der Tonleiter ist, entzieht sich der Begriff „groove“ einer klaren Auslegung. Eine Umschreibung kann vielleicht etwas Licht ins etymologische Dunkel bringen: ein Rhythmus, der mitreißt. Mitreißend war sicherlich der Rhythmus von Art Blakey & the Jazz Messengers, die ab 1955 sich vom ungestümen wilden Bebop abwandten und mehr auf blues-orientierten,

mit kräftigem Rhythmus unterstützten Jazz setzten, dem so genannten Hardbop. Synonym hierfür stehen Groove- oder Souljazz. Genau hier setzte das Roland-Weber-Septett in Spielweise und Repertoiregestaltung an. Zum einen natürlich durch den Klang des mittlerweile nur noch selten verwendeten Vibraphons, welches Roland Weber ganz in der Tradition eines Lionell Hampton oder des frühen Milt Jackson einbrachte. Zum anderen durch die geschickte Auswahl der Kompositionen, die unter anderem aus der Feder von Mitgliedern der Jazz Messenger stammten und allesamt auf besagtem Blue Note Label veröffentlicht wurden.

Mit Plunger Ton der Trompete moduliert

Der Bläusersatz mit dem SWR-Bigband-Trompeter Karl Farrent, Martin Keller am Saxophon und Bassklarinette sowie dem für Ian Cumming eingesprungenen Frank Heinz wurde entsprechend der Vorbilder aus den sechziger Jahren stilischer eingesetzt und sorgte für reichlich solistische Akzente. Eröffnet wurde das Konzert mit Wayne Shorters „one by one“, einer eingängigen wenn auch untypischen Komposition, die seinerzeit für Art Blakey geschrieben wurde und viel von der Brillanz des späteren Miles-Gefolgsmannes verrät. Mit „the maze“ (Hancock), „step lightly“ (Henderson) und „Luana“ (Hubbart) wählte Bandchef Weber nicht nur eine zufällige Alliteration der Kom-

ponisteninitialen, sondern gekonnt die richtigen Stücke, um den roten Faden des Groove Jazz weiterzuführen. Während Saxophonist Martin Keller bei dem Henderson-Stück zur totgesagten Bassklarinette griff und somit auch ein Teil 60er zelebrierte, griff Karl Farrent zu noch älteren Jazzrelikten, nämlich einem Abflussreiniger aus Gummi, dem Plunger, um den Ton der Trompete zu modulieren.

Pianist Martin Trostel, übrigens im bürgerlichen Leben Account Manager, streute in Kompositionen wie „the kicker“ von Henderson oder Hancocks „driftn“ impressionistische Klangtupfer zur Auflockerung in die ansonsten sehr stilsichere, geradlinige und eben hervorragend „groovende“ Rhythmusgruppe mit Jens Loh (als Vertretung für Marcus Boddenseh) am Kontrabass und dem Schlagzeugveteran Lutz Gross. Nach Shorters „Backstage Sally“ und „502 Blues“, deren Titel in humorvollen Ansagen entmystifiziert wurden, beendeten die Musiker den Abend mit Herbie Hancocks Klassiker „Cantaloupe Island“ - dieses Stück befand sich anfangs der Sechziger tatsächlich auf dem Platz eins der Verkaufslisten, was heute kaum noch nachzuvollziehen ist.

Das Septett, das seit Jahren existiert und sich sehr gut aufeinander eingespielt hat, bot dem für Jazzverhältnisse unverhältnismäßig gut besuchten E-Werk ein kurzweiliges, energetisches und - im positiven Sinne - gefälliges Programm, das zudem durch die launigen Ansagen Roland Webers aufgelockert wurde.